



Verein für Sozialplanung, Löwengasse 34, D-67346 Speyer

Geschäftsstelle:

Löwengasse 34

D-67346 Speyer

☎ +49 6232 629491

☎ +49 6232 629492

vsop-ger@t-online.de

www.vsop.de

An die
Planer und Planerinnen
der Regionalgruppe NORD im VSOP
bzw. der Bundesländer Niedersachsen, Bremen,
Hamburg, Schleswig-Holstein
- per Mail -

Regionalgruppe NORD

Jörg Gapski, ☎ +49 511 616 21039

eMail: joerg.gapski@region-hannover.de

Marion Brünner, ☎ +49 421 361 6851

eMail: marion.bruenner@soziales.bremen.de

Protokoll der Fachtagung der Planerinnen und Planer Nord

(Regionalgruppe NORD des VSOP)

12.03.2015 in Hannover

07.04.2015

Protokoll der Sitzung der Regionalgruppe NORD im VSOP am 12.03.2015

Teilnehmer/-innen: siehe Übersicht Ende Protokoll

Tagungsort: Region Hannover, Hildesheimer Str. 20, Raum 601, 6. Etage

Tagesordnung

1. Eintreffen und erste Fachaustausche, Organisatorisches
Schwierig, den Termin zu realisieren, nun auch noch GDL-Streik und Krankheitsfälle.
2. Begrüßung und Tagesordnung.
Kurze Vorstellungsrunde. Begrüßung Kolleginnen Ludwicki und Stegmann im Planerkreis.
3. Analysemethoden, hier: Faktoren- und Clusteranalyse (Buitkamp, Gapski)

Interessante Feststellung zu Beginn: Sozialberichte beschreiben Situationen, selten folgen Veränderungen, das wird deutlich, wenn ältere und neuere Berichte nebeneinander betrachtet werden. Schönes Beispiel: agis texte Nr. 10, Dagmar Müller und Martin Buitkamp „Soziale Ungleichheiten und Lebensweisen in Niedersachsen“ aus dem Jahre 1996 - mit ähnlichen Befunden wie heute.

Vortrag und Diskussion: „Sozialstrukturanalyse am Beispiel einer Typologie für die Region Hannover“.

Essentials aus Vortrag und Diskussion:

- Nicht Detailgenauigkeit und Kleinräumigkeit sind das Wichtige, sondern das Ziel. Die Perspektive ist ja nach Fragestellung und Adressat unterschiedlich. Daraus folgt die Be-

trachtung verschiedener Ebenen: vom Baublock bis zu Staaten (BB, OT, Stadtteil, Stadt, Land, Bund, Bundesländer, Staaten....).

- Typologien bergen die Gefahr in sich, Menschen in Schubladen zu stecken.
 - Typologien sollten nicht ständig geändert werden (Kontinuität, Diskontinuität).
 - Die Auswahl der Indikatoren orientiert sich auch an der (regelmäßigen) Verfügbarkeit von Daten. Dabei werden unterschiedliche Quellen herangezogen, statistische Daten, Daten aus dem Verwaltungshandeln etc. (unterschiedliche Blickwinkel). Zentrale Frage ist, wie die Indikatoren zusammenspielen. So führt z.B. die Verwendung der Indikatoren „Mindestsicherung“ und „Arbeitslosigkeit“ zu einer Verstärkung, da ein erheblicher Anteil der Personen mit Mindestsicherung auch arbeitslos sind. Zuweilen sind auch Definitionsveränderungen zu berücksichtigen (Bsp: Revision der Daten „Beschäftigung“ durch die BA). Bei Heranziehung des Indikators „sozialversicherungspflichtig Beschäftigte“ bspw. ist zu bedenken, dass hier die Selbständigen durch das Raster fallen, die aber u.U., ganze Stadtteile prägen und deshalb zu berücksichtigen wären.
 - Sind Themenfelder und zugeordnete Indikatoren identifiziert, muss man die Bedeutung der Indikatoren beschreiben. Dabei spielt die Quelle eine wesentliche Rolle (bspw. aus dem Zensus, Rhythmus der Erfassung und Veröffentlichung usw.). Bsp. „Wohnfläche je Einwohner/-in“ - berechnet auf Basis der Fortschreibung der Gebäude- und Wohnungszählung zu Einwohner/-innen am 31.12., für Bremen bspw. im Bremer Ortsteilatlas auch kleinräumig abrufbar:
 - Wichtig ist, die Auswahl des Verfahrens für die Clusteranalyse zu dokumentieren und zu beschreiben, da die Auswahl sich unmittelbar auf das Ergebnis auswirkt.
 - Im Laufe der Durchführung und Analyse empfiehlt sich, gelegentlich die Perspektive zu wechseln, also z.B. bei Analysen zur Lage von Kindern/Jugendlichen nicht nur aus der Perspektive der Eltern oder des in qualifizierten Personals (Kindergarten, Schule, Jugendamt ...) zu gucken. Eine Ergänzung auch um qualitative Merkmalen und Angebotsdaten ist anzuraten.
 - Bei Analyse von Beratungsangeboten sind auch infrastrukturelle Gegebenheiten (z.B. Erreichbarkeit) zu berücksichtigen. Ferner ist zu betrachten, ob es sich bei Angeboten eher um mittelschichtorientierte Angebote handeln könnte (Verständnis für Notwendigkeit?) und ob ggf. andere Verteilungen und „Werbung“ notwendig sein könnten.
 - Grundsätzlich sollte das Ganze als Prozess verstanden und gehandhabt werden (grundlegen der Analyse, Auswertung, Erörterung, Handlung.... inkl. Festlegung der unterschiedlichen Akteure) - Beginn von vorne (erste Aktualisierung, zweite).
 - Intervalle: Um Unterschiede abbilden zu können, sind eher größere Intervalle ratsam. Der erste Durchgang für die Region Hannover bildet 2010-2013 ab, ratsam wäre dann 2014-2017 in 2018/2019 zu bearbeiten. Ergänzend könnte ein „Frühwarnsystem“, wie es z.B. Bremen grundgelegt hat, aufgelegt werden.
4. Sozialraumorientierung und Sozialraumbudgetierung - Konzeptionelle Ausrichtung und Beispiele aus der Jugend- und Eingliederungshilfe (Heinrich Nahr)

Vorstellung verschiedener Ansätze.

Auch hierzu einige Kernaussagen und Fragestellungen:

- „Sozialraum“ kann sehr unterschiedlich definiert werden (nach Radien bspw. wie etwas den Aktionsraum von Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen, älteren Menschen usw., nach Ortsteil, Stadt, Insel, Region....). Oftmals orientiert sich „Sozialraum“ an administrativen Grenzen.
- Führt Budgetierung statt individueller Abrechnung zur Einschränkung individueller Rechtsansprüche, weil die Frage nach der Leistungsfinanzierung in den Vordergrund

rückt oder führt die Sorge um Leistungsminderung dazu, dass u.U. großzügiger - verschwenderischer? - budgetiert wird?

- Ursprung des sozialräumlichen Ansatzes (z.B. in der Jugendhilfe war auch der Einsparungsgedanke. In der Sozialarbeit entwickelte sich der Ansatz „vom Fall zum Feld“.
- Für das Hamburger Beispiel aus dem Leistungsbereich der ambulanten Eingliederungshilfe ist festzustellen, dass der Sozialraumgedanke nicht im Vordergrund stand. Bisher gab es zwei große ambulante Teilbereiche: a) Einzelfallbewilligungen für geistig und körperlich mehrfach Behinderte und b) für psychisch behinderte Menschen; zusätzlich existierten noch zuwendungsfinanzierte Beratungsstellen mit dem Schwerpunkt auf sozialpsychiatrischer Fachberatung.
- Das neue Modell „ASP“ (ambulante Sozialpsychiatrie) fasst die Einzelfall- und Zuwendungsfinanzierung zusammen. Es ist keine „echte“ Sozialraumorientierung. Der Bedarf im Einzelfall wird nach wie vor über das Fallmanagementverfahren ermittelt, zusätzlich werden über das Budget im Sozialraum niedrigschwellige Beratungs- und Tagesbetreuungsangebote ohne Zugangsbeschränkungen abgedeckt. Eine grundsätzliche Deckelung des Budgets ist vorerst nicht vorgesehen, so dass zu befürchten ist, dass die Ausgaben höher als angenommen sein werden.

5. Verschiedenes und Verabredungen

5.1. Herbsttreffen:

Das Herbsttreffen findet am **05. November 2015** in Braunschweig statt.

Ort: „Haus der Kulturen“ (http://www.hdk-bs.de/index.php?article_id=21&clang=0),
Am Nordbahnhof 1, 38106 Braunschweig (vom Hauptbahnhof aus mit öffentlichen Verkehrsmitteln ca. 20 Minuten).

5.2. Themenschwerpunkte November 2015:

- Kinderarmut, H. Dybowski - Methode der Analyse
- Integration / Inklusion / Teilhabe, S. Mardorf
- Inklusion, M. Münzer

5.3. Hinweis auf VSOP Jahrestagung am 16./17. April 2015 in Mainz (Teilhabe und Sozialplanung - Konzepte gegen Familienarmut)

5.4. Literaturhinweis: „Konzepte der Sozialplanung“ von Anselm Böhmer

5.5. Hinweis auf neue Fassung der HSBN 2015, dazu wird es am 06.07. einen Fachtag geben, bis zu diesem soll die neue Berichterstattung als .pdf vorliegen. Dieses Mal wird es ein Mittelding zwischen „Atlas“ und HSBN sein, kein langer Fließtext, kein Schwerpunkt, aber viel Material, sowie einen Anlagenbericht „Wohnungslosigkeit“.

15.15 Uhr (Ende)

Marion Brünner

Sprecherteam Regionalgruppe NORD

(elektronische Versendung ohne handschriftliche Unterschrift)

Teilnehmer/-innen März 2015:

Brünner, Marion (SKJF Bremen)
Buitkamp, Martin (QUBIC, Hannover)
Elgeti, Hermann (Region Hannover)
Gapski, Jörg (Region Hannover)
Haf, Torsten (LK Gifhorn)
König, Matthias (Region Hannover)
Ludwicki, Josephine (Stadt Flensburg)
Mardorf, Silke (Landeshauptstadt Hannover)
Müller, Silvia (LK Cuxhaven)
Münzer, Martina (LK Diepholz)
Nahr, Heinrich (BASFI Hamburg)
Sauermann, Elke (Landeshauptstadt Hannover)
Seyfarth, Ilka (Landesamt für Statistik Hannover, LSN)
Söhl, Uwe (Diakonisches Werk in Niedersachsen)
Stegmann, Daniele (Sozialministerium Schleswig-Holstein)
Thiel, Silvia (Region Hannover)